

Es ist die 4. Ihrer Art und sie ist damit auch geeignet, Vergleiche zu früheren Jugendgenerationen zu ziehen. Unter dem Thema „Jung sein heute: die gesellschaftliche Krise hat die Jugend erreicht“ schreiben die Autoren der Studie, Arthur Fischer und Richard Münchmeier: „Die Krisen im Erwerbsarbeitssektor, Arbeitslosigkeit, Globalisierung, Rationalisierung und Abbau oder Verlagerung von Beschäftigung sind inzwischen nicht mehr „bloß“ Belastungen des Erwachsenenlebens, von denen Jugendliche in einem Schonraum entlastet ihr Jugendleben führen können. Sie haben inzwischen vielmehr das Zentrum der Jugendphase erreicht, indem sie ihren Sinn in Frage stellen. Wenn die Arbeitsgesellschaft zum Problem wird, dann muß auch die Jugendphase als Phase der biografischen Vorbereitung auf diese Gesellschaft zum Problem werden“ (Jugendwerk der Deutschen Shell (Hg.), Jugend `97, Opladen 1997, S. 13). 45,3% aller 12 - 24jährigen Jugendlichen haben nach den Ergebnissen die große Sorge, ob sie überhaupt eine Berufstätigkeit finden werden, von den 22 - 24jährigen sind es sogar 64%.

Seine Dramatik erfährt dieser Befund im Vergleich: Auch 1981 war die damals befragte Jugendgeneration pessimistisch; aber ihr Pessimismus bezog sich auf die Angst vor einem Atomkrieg und die Zerstörung der Umwelt, nicht auf die eigene berufliche Zukunft. Und während sich in den 80er Jahren die Verdrossenheit der Jugend an der Politik auf die den Politikern attestierte fehlende Bereitschaft bezog, die großen gesellschaftlichen Zukunftsfragen angehen zu wollen, schreibt die Jugend der Politik heute sogar die Sorge um die Existenzsicherung der nächsten Jahre ab. Eine fast völlig geschwundene Hoffnung, die etablierte Politik könne für die eigene Zukunft und zur Lösung ihrer Probleme noch irgendwie von Nutzen sein, konstatiert die Shell - Studie. Die Jungen erleben, so heißt es in der Studie, „die Jugendverdrossenheit der Politik“. Und sie haben - mehr als die Erwachsenen und erst recht mehr als die an der Politik mittelbar oder unmittelbar Beteiligten - das Gefühl, daß die Wirtschaft regiert und nicht die

Politiker (zitiert nach H. Riehl - Heyse, Viel Spaß vor versperrten Türen, Süddeutsche Zeitung, 17./18./19.5.97.).

Diese Veränderungen im Lebensgefühl und in den Einstellungen haben eine bedrückende reale Basis. Drei Bereiche sind es vor allem, die pessimistische Zukunftserwartungen rechtfertigen, und zwar die für Jugendliche relevanten Arbeitsmarktdaten, die Auswirkungen globaler wirtschaftlicher Veränderungen und die abnehmende Bedeutung, die die Politik heute der Jugend im gesellschaftlichen Kräfteverhältnis der Generationen zumißt.

Nach den Arbeitsmarktdaten dieses Sommers gab es in der Bundesrepublik noch nie eine solche Diskrepanz zwischen der Zahl der den Arbeitsämtern gemeldeten Lehrstellen und der Zahl der Ausbildungsplätze nachfragenden Jugendlichen. Zehntausende werden keine Lehrstelle erhalten oder in Parkschleifen aufgehalten werden, die ihnen jeden Tag neu die Sinnlosigkeit der Maßnahmen und die Hilflosigkeit der Politik vor Augen führen. In Ostdeutschland z.B. kamen auf 131500 Ausbildungsplatzgesuche im Frühsommer 1997 nur 24230 freie Plätze. Das zuständige Ministerium teilte mit, daß im letzten Jahr 57000 Lehrstellen „weggebrochen“ seien, die Nachfrage in der gleichen Zeit um 13000 angestiegen sei. Gleichzeitig wurde ein staatliches Sonderprogramm verkündet, mit dem bis zum Jahr 2000 (!) 15000 zusätzliche Ausbildungsplätze geschaffen werden sollten.

Unsere gesellschaftliche Situation ist aber nicht nur dadurch gekennzeichnet, daß immer mehr Menschen die Chance verlieren, ihre eigene Existenz durch Arbeit zu sichern, dies geht einher mit dem zunehmenden Wohlstand derer, die aus dieser Situation profitieren. Als die wachsende gesellschaftliche Spaltung zwischen dem „einen wohlhabenden Fünftel der Gesellschaft und dem joblosen Rest“ beschreiben Hans-Peter Martin und Harald Schumann in „Die Globalisierungsfalle“ (1996, 10ff.) das